

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 9

Rubrik: Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



St. Nikolaus

Von Ella Ott

Im ewigen unerschüttlichen Rhythmus folgen sich die Jahreszeiten. Wer kann sie fassen, die Zeit? Welche unendliche Harmonie der Natur, welche Grösse der Schöpfung und ihres Erschaffers!

Schon sind Frühling und Sommer entflohen. Bald nimmt auch der Herbst mit seiner Fülle und seinen überquellenden Schönheiten in Farben von uns Abschied. Die letzten Herbsttage mit ihrem tiefblauen Himmel und den goldenen Sonnenstrahlen möchte ich in mir einschliessen und als Frühlingsahnen mit mir in den Winter nehmen.

Das Geheimnisvolle der Winterlandschaft spricht unmittelbar zu uns. Man fühlt sich gleichsam in ein Märchenparadies der Kindheit zurückversetzt. —

Auf einmal werden die Wolken von den goldenen Strahlen der Sonne durchbrochen. Oh wie glänzt und flimmert es jetzt. Die Landschaft scheint mit Millionen Edelsteinen übersät. Die Erde trägt ein wunderbares Festkleid. Die Schönheiten der verschneiten Landschaft, die Reinheit der kalten Luft und die Stahlbläue des Himmels spielen in ungeahnter Harmonie zusammen.

Ein tief verschneiter Wald sieht in seiner weissen Pracht unendlich wirklichkeitsfern und phantastisch aus. Schwer sind die Aeste belastet von der Menge des Schnees. Hin und wieder, wie von Zauberhand bewegt, stäubt sich die feine Masse von den Bäumen herab. — Diese Ruhe, diese Majestät, Macht und Reinheit, die von den weissen, glitzernden Aesten auf mich überströmt, lässt mich erschauern. Die Grösse, Klarheit und Weisheit des Schöpfers haben in diesem Winterwald gleichsam Gestalt angenommen. Mit dem endgültigen Einzug des Schneekönigs beginnt eine geheimnisvolle Zeit. St. Nikolaus steht vor der Tür.

Er hat den Namen vom Heiligen des Tages übernommen, dem Bischof Nikolaus von Myra, dessen Kult und Legende sich im Laufe des Mittelalters ausserordentlich rasch und weit verbreitet hatte.

Die Gestalten, die unter seinem Namen auftreten, sind recht verschiedener Art, in Aussehen und Charakter. Oft ist er eine lärmende, tobende, hässlich vermummte und geschwärzte Gestalt oder auch eine ganze Rote von kleinen Kläusen. Meist aber ist St. Nikolaus eine freundliche Figur, ein ehrwürdiger Greis mit Bischofsmütze und langem Stab. In einigen Gegenden kommt er auf einem Esel geritten, der durch eine umgebundene Schelle sein Kommen ankündet.

St. Nikolaus wird von seinem Diener begleitet, einem wüsten Gesellen, der vollständig dem Knecht Rupprecht gleicht. Bei uns nennen wir ihn im allgemeinen „Schmutzli“. Mein Vater dagegen nennt ihn in seinen Erzählungen „Sträggele“ — öfters sind jedoch diese zwei Personen in eine verschmolzen, und der heilige Nikolaus nimmt vollständig die Gestalt seines rauen Dieners an. Er erscheint ganz als Knecht Rupprecht und die Züge des Heiligen sind völlig verwischt. —

Selbst durch die Reformation konnte der Heilige nicht ganz verdrängt werden. Er lebt als Samichlaus oder Chlaus auch bei der protestantischen Bevölkerung wei-

ter. Es hat sich in der Art des St. Nikolaus allerdings ein konfessioneller Unterschied entwickelt. Die katholische Bevölkerung sieht den Klaus ihrem Glauben gemäss als Bischof. Deshalb tritt er auch meist im Bischofsmantel auf. In den protestantischen Gegenden hingegen stellt man sich den St. Nikolaus als alten, ehrwürdigen Mann im Kapuzenmantel vor.

In den verschiedenen deutschen Ländern und Gegenden wird der geschenkbringende Alte verschieden benannt. Knecht Rupprecht (Norddeutschland), St. Nikolaus (Süddeutschland) und Pelzmärtel sind jetzt vielfach nicht mehr zu unterscheiden, waren ursprünglich jedoch ganz verschiedene Persönlichkeiten.

Bei uns in der Schweiz erscheinen als Weihnachtsmänner statt des Knechts Rupprecht, zwei Heilige: Sankt Martin und St. Nikolaus. Die heidnische Gestalt des Wuotan-Rupprecht oder Thor-Rupprecht macht christlichen Heiligen Platz.

St. Martin tritt mehr in den westlichen und südlichen Gebieten auf, die an Frankreich grenzen. Der heilige Martin, der Ritter zu Pferd, der seinen Mantel für den am Wege sitzenden Ritter mit seinem Schwert zerteilte, wurde später Bischof von Tours. Martin hat sich mit der Person des Rupprecht verschmolzen und erscheint heute in derselben äusseren Gestalt: in einem dicken Mantel, das Gesicht mit langem Bart bedeckt, auf dem Kopf eine Pelzmütze, in der Hand die Rute, oder auch den langen Besen, auf dem Rücken den Sack oder einen Korb, aus dem er die guten Kinder beschenkt. Rupprecht und Märtel sind heute nur verschiedene Namen für dieselbe Gestalt. Als Bischof mit Krummstab erscheint Martin nur noch im flämischen Belgien.

In manchen Gegenden, am Abend des 5. Januar erscheint eine weibliche Gestalt, die „Berchtel“, „Perchtel“, „Putzenbrecht“, „Pudelmutter“, deren Name schon deutlich an die Gattin des Wuotan, „Berchta“, erinnert, die als treue Begleiterin mit ihm zieht.

Schon mit der alten Göttergestalt kann der Brauch des Strafens und Schenkens verbunden gewesen sein. Als weiteres Element hat sich mit dem Nikolaus vermutlich auch der mittelalterliche Brauch der Wahl eines Kinder-, Narren- oder Schülerbischofs verknüpft.

Im allgemeinen aber gehört der Klaus zu den Gabenbringer dieser Festzeit. Früher brachte er in einzelnen Gegenden den Kindern auch den Christbaum, daher Klausbaum geheissen.

Oft tritt er auch gar nicht leibhaftig auf, sondern wirft seine Nüsse, Äpfel und sein Gebäck durch einen Türspalt ins Zimmer. An vielen Orten stellen die Kinder über Nacht Teller und Schuhe auf oder legen Strümpfe auf den Tisch. Am Morgen sind sie gefüllt mit guten Dingen. In diesem Falle sagt man, der Klaus habe „geschleht“. Manchmal legen die Kinder auch ein Bündelchen Heu für das Eselein des Klaus vor das Fenster oder vor die Türe. Da und dort ist es Brauch, dass die Kinder einige Tage vor dem St. Nikolausbesuch ihre Gebete auf Hölzlein (Klausbeile) aufzeichnen und diese dem Klaus vorweisen müssen.

Wie aus diesen Ausführungen zu ersehen ist, sind die Klausbräuche in ihrer Mannigfaltigkeit weitverbreitet. St. Nikolaus tritt hauptsächlich als guter, alter Mann auf, und ich habe viele Erinnerungen an seine Besuche.

Für uns Erwachsene ist die geschichtliche Entwick-

lung interessant. Für die Kinder bedeutet jeder Besuch eine Bereicherung der Erfahrung, eine neue Phantasieanregung oder ein neuer Schreckeindruck. Erste Bedingung ist auch hier, Vorsicht walten zu lassen und ein gewisses Mass einzuhalten.

Bücherbesprechungen

Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder der Christenheit, neu bearbeitet von Wilhelm Vischer, mehrstimmig gesetzt von Ina Lohr, Trudi Sutter und Lili Wieruszowski: Heft 4, Der Weihnachtskreis, Fr. 1.—.

In der Fülle christlicher Lieder gibt es einen Grundbestand von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, die durch die Jahrhunderte hindurch von der gesamten Christenheit immer wieder gesungen werden. Viele davon sind leider im Laufe der Zeit aus dem einen oder andern Kirchengesangbuch der deutschen Schweiz ausgeschieden worden. Dank den Bemühungen von Pfarrer Wilhelm Vischer, Ina Lohr und Trudi Sutter der Schola Cantorum Basiliensis und Lili Wieruszowski ist ein neues Gesangbuch in Vorbereitung, in welchem die alten Schätze, sprachlich und gesänglich aufs sorgfältigste neu überprüft, unserem Kirchenvolk wieder zugänglich gemacht werden.

Das Heft 4 enthält 11 der schönsten christlichen Advents- und Weihnachtslieder.

Im Laufe des nächsten Jahres werden auch die andern Hefte, eingeteilt in Psalmen, Lieder des Kirchenjahres und Gesänge über Wort und Sakrament erscheinen. Zwingli-Verlag, Zürich.

Der Meergott schickt seinen Sohn in den Stillen Ozean. Von Helene Kopp, Ebnat-Kappel. Selbstverlag. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Preis: Fr. 3.50.

Der erste Reif liegt schon auf Wiesen und Feldern, die Tage werden kürzer, und wir wissen, daß Weihnachten nicht mehr ferne ist. An den langen Winterabenden setzt sich Klein und Groß in die warme Stube und Mutter soll ihren Kindern erzählen, oder mindestens ein Buch in die Hand geben, das sie interessiert und zugleich ganz unmerklich bildet. Da möchten wir ganz besonders das Büchlein von der bekannten Schriftstellerin Helene Kopp empfehlen, das von einer Reise von Europa durch den Atlantischen nach dem Stillen Ozean handelt. Es ist eine sonderbare Reise, die wir da mit dem Sohne des Meer-gottes machen, der von seinem Vater in jenes Meer über geschickt wird, das das Stille heißt, weil keine Stürme es beleben. „Merido“ fährt nun im Schutze eines großen Dampfers durch die Meere und den Panama-Kanal und erlebt merkwürdige Abenteuer. Er lernt die Passagiere von Ferne kennen und wird von der Sehnsucht nach den Menschen geplagt, so daß er sie zu sich in die Tiefe locken möchte. Er sieht ferne Länder und setzt sich schließlich drüben im Golf von Tehuantepec zur Ruhe, um von dort aus die Menschen zu schrecken, weil sie ihn nicht als Ihresgleichen anerkennen wollten und ihm die menschliche Gespielin nicht gönnten. Dort in jenem westlichen Golf treibt es bis heute sein Unwesen, und alle Seefahrer wissen um die Stürme an jener Küste, und sind froh, wenn sie heil davonkommen. Mit klopfendem Herzen erleben die Buben und Mädchen die Reise mit, und sie nennen es ein „rassiges Buch“, das in guter Sprache geschrieben und mit passenden Bildern von Witzig illustriert ist. Ein Stück Welt öffnet sich da unserer Jugend, die uns heute durch den Krieg verschlossen ist. Wer dennoch in Gedanken die Meere durchkreuzen will, der lese

das Büchlein den Kindern vor, oder lasse es sie selber lesen. G. H.

Die Kinder aus No. 67. Von Lisa Tetzner. Verlag Sauerländer, 4 Bände à Fr. 5.50 und Fr. 6.—.

Lisa Tetzner hat uns in den „Schwarzen Brüder“ die Geschichte eines Tessiner-Jungen, der vor ungefähr 100 Jahren mit andern Kindern als Kaminfeger nach Mailand verkauft wurde, erzählt. Heute legt uns derselbe Verlag die Odyssee einer Jugend auf den Büchertisch, die aus der Gegenwart berichtet. In den 4 Bänden, von welchen jedes mit einem bunten Einband und Bildern von Theo Glinz versehen ist, schildert uns Lisa Tetzner das Schicksal der Kinder aus No. 67.

Im ersten Band: Erwin kommt nach Schweden berichtet sie über das Schicksal eines kleinen Buben, der mit seinem Vater die Großstadt und das Elternhaus verlassen muß, nun über Belgien nach Frankreich und schließlich nach Schweden flieht. Hier ganz oben im Norden, in Kiruna, der Eisenstadt, findet der Vater Arbeit und Aufenthalt. Die lange Winternacht aber und das Heimweh zehren an den beiden Flüchtlingen, und sie sehnen sich nach der Heimat zurück. Im Verlaufe der Erzählung nimmt ein kleiner Lappenjunge Erwin mit zu seinen Großeltern in das Lappenzelt. Auf dieser Schneewanderung erlebt der Knabe viele seltsame Abenteuer, bis er endlich krank zu seinem Vater zurückkehrt, wo denn auch bald als Weihnachtsüberraschung die Mutter mit zwei kleinen Geschwistern eintrifft.

Im zweiten Bande: Das Schiff ohne Hafen erleben wir mit Erwins kleiner Freundin, Mirjam, das seltsame Geschick, auf einem Schiffe zu sein, das in keinen Hafen einlaufen darf, und verzweifelt die Meere durchkreuzt und in alle Welt hinaus funkt, um die Menschenfracht loszuwerden. Wir fahren der Küste Südamerikas entlang und sehen von Ferne wohl die schönen Städte, aber nie können wir sie mit der kleinen Mirjam betreten, die zu allem Unglück noch an Diphtherie erkrankt. Es scheint, als wollte das gute alte Schiff nicht wieder nach Europa zurückfahren und die Menschen eher auf dem Meeresgrunde bergen, als sie den Verfolgern in die Hände spielen. Ein Sturm läßt den Dampfer leck werden und sinken und nur sieben Kinder erreichen eine Insel im Ozean. Was sie hier erlebt haben, das wird im dritten Buche:

Die Kinder auf der Insel schildert, das demnächst ebenfalls im Handel erscheinen wird. Kinder erleben eine neue Robinsoniade, bis sie schließlich von einem Flieger entdeckt und der menschlichen Gesellschaft wieder zugeführt werden. Wieder ist es Mirjam, von der im vierten Buch

Mirjam in Amerika erzählt wird. Dieses letzte Buch wird hoffentlich bald den andern, bereits erschienenen folgen und so die Reihe dieser Jugendbücher abschließen. Lisa Tetzner versteht es, wie in ihren früheren Büchern nicht nur die Jugend, sondern auch die Erwachsenen zu fesseln. Neben all den schweren Erlebnissen, die diese Kinder durchmachen, finden wir frohe Ereignisse eingeschaltet, und die Leser werden auch mit fremden Ländern und Menschen, Sitten und Gebräuchen bekannt gemacht. Wir hören vom Äquator und vom nördlichsten Norden, von wunderschönen, modernen Städten und Lappenzelten und freuen uns über das glückliche Ende in jedem Buche. H. K.